

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 33 (1992)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Fürsprechende Auskünfte : Gespräch mit einer rumänischen Delegation  
**Autor:** Brügger, Christian  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093140>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Fürsprechende Auskünfte

**Die Demokratieverhältnisse in Rumänien sind besser als ihr Ruf im Westen oder gar in Ungarn. Das wenigstens ist die temperamentvoll vertretene Meinung von Mitgliedern einer rumänischen Delegation, die unser Land bereiste. Sie gehören in ihrer Heimat den regionalen Behörden an und haben sich bei unserer Stiftung für Demokratie (SFD) zu einem Gespräch eingefunden.**

Die Rumänen, die sich zuvor schon bei der Koordination von Hilfsleistungen hervorgetan hatten, besuchten in der Schweiz einige Ämter, Betriebe und Institutionen. Gemessener Respekt für alles, aber hingerrissene Begeisterung für den Recyclinggrad einer modernen Zuckerfabrik. «Was die mit ihren Abwässern noch machen können, das hätten wir uns nie vorgestellt. Da müssen wir unsere Leute hinschicken, denn so etwas brauchen wir. Wie? Aber natürlich kriegen wir das hin. Wenn uns die Schweizer helfen, natürlich.»

Als engagierte Verfechter eines zukunfts-erprobten Landes erwiesen sich die drei Männer, die der SFD ihre Aufwartung machten. Und die übliche Frage, wie man fremde Diskussionspartner aus ihrer Reserve locken wolle, erübrigte sich sogleich.

Dr. **Dan Galea** (Jahrgang 1948) ist Präfekt der Region Iasi, an der Grenze zur früher sowjetischen Republik Moldawien gelegen, und Professor für Informatik an der dortigen Universität. Beim Gespräch war er der Wortführer, zweitens wegen seiner Beherrschung der westlichen Sprachen und erstens wegen seiner Natur. Man könnte von einem ungarischen Temperament sprechen, wenn man damit nicht an die falsche Adresse geriete.

**Neculai Pepelea** (1926), früherer Professor der Rechte, ist Sekretär der Präfektur von Iasi.

**Neculai Ratoi** (1939) ist der alte und neue Bürgermeister von Pascani. Er begeistert offenbar nicht nur die Wähler seiner Stadt, sondern auch schweizerische Fachleute, die ihn bei seiner Arbeit beobachtet haben. Er strahlt verschmitzte Ruhe aus, aber er wisse durchaus ein Donnerwetter zu produzieren, wenn es ihm darum gehe, einen Pfusch der Verwaltung stante pede zu beheben.

Das also waren die designierten Gesprächspartner, und weil Frau **Andrea Bajenescu**, die designierte Dolmetscherin, in dieser Eigenschaft unterbeschäftigt blieb, konnte sie dafür aktiv in die Diskussion eingreifen und tat es mit Bezugnahmen auf eine reale Gegenwart, die den Wirklichkeitsansprüchen der Transformationsdynamiker nicht immer zu genügen vermag.

**Zweieinhalb Jahre sind seit dem Ende der Ceausescu-Diktatur vergangen. Wo steht Rumänien heute auf seinem Weg zur Demokratie?**

**Galea:** Wir haben sie schon, die Demokratie. Was man sich aneignen muss, das ist bloss noch das entsprechende Verhalten.

**Wie vielerorts. Aber welcher Art ist die Demokratie, die Sie schon haben?**

**Galea:** Falsch gefragt. Eine Demokratie, deren Typ man präzisieren muss, ist wie so keine. Das hatten wir früher mit der Volksdemokratie, und damit ist es endgültig aus. Nein, wir haben heute an jener Demokratie teil, die allen anerkannt demokratischen Ländern gemeinsam ist, handle es sich nun um Frankreich oder die Schweiz; anders gibt es keine.

**Pepelea:** Aber wie demokratisch unser neues Staatswesen aufgebaut ist, das lässt sich schon nachweisen, und zwar anhand unserer neuen Verfassung. Ich durfte am Entwurf mitarbeiten und kann bezeugen, dass westliche Staatsrechtler einhellig die Prinzipien als demokratisch anerkannt haben, wohlverstanden nach internationalen Kriterien.

**Galea:** Ja, und die Verfassung ist auch von einem frei gewählten Parlament angenommen worden, vor ziemlich genau einem Jahr. Natürlich bedeutet das nicht, dass seither alles schon umgesetzt ist, was sie vorsieht.

**Das würde sicher auch niemand verlangen. Aber in welchem Interesse werden Verfassung und Gesetz gehandhabt? In Rumänien regiert doch immer noch die Front zur Nationalen Rettung, die umgewandelte ehemalige KP. Und wenn diese Kommunisten ...**

**Galea:** Moment, bitte. Kommunisten gibt es so gut wie gar keine. Nach 1945 gab es in Rumänien ganze 200 Parteimitglieder. Daraus wurden dann 4 Millionen – aus dem einzigen Grund, weil uns die Sowjets ein System aufgezwungen hatten, das den Rumänen völlig fremd war und blieb. Wer beruflich oder gesellschaftlich etwas werden wollte, musste einfach in der Partei sein, und in diesem Sinn waren die Parteimitglieder eben auch Opfer der Diktatur.

**Wie war das, und wie ist das mit Ihnen hier persönlich?**

**Galea:** Wir sind heute alle drei in der Regierungspartei, und wir waren früher alle drei in der KP. Aber keiner von uns war ideologisch ein Kommunist, und jeder von uns hasste die Diktatur.

**Pepelea:** Die Parteimitgliedschaft war unumgänglich; anders hätten wir die entsprechenden Posten als Wissenschaftler oder als Politiker gar nicht bekleiden können. Das Problem nach dem Umsturz bestand freilich darin, dass alle Parteimitglieder sich darauf berufen konnten. Aber in der Zwischenzeit sieht man viel besser, wer es wie gemeint hat. Heute lässt sich die Spreu vom Weizen trennen.

**Galea:** Ja, und einen wirklich beispielhaften Fall haben wir hier unter uns. Der Schlosser **Neculai Ratoi** stieg unter Ceausescu in Pascani zum Bürgermeister auf und ist in der nachkommunistischen Zeit glanzvoll bestätigt worden.

**Wann war das, Herr Ratoi?**

**Ratoi:** Im Februar dieses Jahres. Ich erhielt 86 Prozent der Stimmen.

**Tönt fast zu gut. War es eine wirklich freie Wahl mit freier Entfaltungsmöglichkeit für die Opposition?**

**Galea:** Aber die hat die Opposition in Rumänien wahrhaftig. Hier muss ich nachtragen, dass wenigstens ein Verfassungsprinzip schon verwirklicht ist: die Freiheit der Meinungsäußerung. Und sie wird von der Opposition voll ausgenützt.

**Ratoi:** Auf jeden Fall war die Opposition in meiner Stadt erfolgreich. Im Stadtparla-

ment haben wir die absolute Mehrheit verloren, und die 86 Prozent für mich trotz einiger Gegenkandidaten müssen wohl so erklärt werden, dass auch die Oppositionellen mit einer persönlichen Kontinuität einverstanden waren.

**Das ist schlüssig, aber landesweit . . .**

**Galea:** Er untertreibt. Er war schon vor 1990 für die Leute da, und sie finden ihn ein Prachtsstück.

**Eine offenbar ansteckende Beurteilung. Aber bei den Parlamentswahlen zuvor, im Mai 1990, hat es Zweifel an der fairen Durchführung gegeben.**

**Galea:** Es hat sogar Fehler gegeben, aber freie Wahlen waren das doch. Indessen stimmt es schon, dass die wirkliche Kräfteverteilung erst bei den Wahlen im Herbst, wahrscheinlich im September, sichtbar werden wird.

**Wie stehen Sie zur Opposition?**

**Galea:** Sie ist ausserordentlich zersplittert; es gibt Dutzende von Oppositionsparteien.

**Pepelea:** Und in der Regierungspartei gibt es inzwischen auch die Trennung zwischen den Neuerern und den Bewahrern.

**Galea:** Ja, es gibt neue Trennungen und neue Zusammenschlüsse. National kommt das noch nicht so zum Ausdruck, wohl aber in den Regionen, wo inzwischen Neuwahlen stattgefunden haben, wie bei uns. Hier besteht jetzt in der Exekutive eine Koalition mit der Opposition. Sie hatte uns zuvor immer als Fortsetzer des alten Regimes hingestellt, und jetzt sieht sie ein, dass auch wir zur Demokratie gehören. Die Zusammenarbeit hat sich nicht schlecht angelesen.

**Ein gegenseitiger Lernprozess?**

**Galea:** Ja, wobei es vor allem um die Einsicht geht, dass man auch in einer demokratischen Entwicklung eine Ordnung braucht und dass man nicht alles auf einmal haben kann. Unmittelbar nach dem Umsturz wollten viele Leute einfach alles tun, was sie früher nicht tun konnten, und hielten das für die Demokratie. Dass man

eine Prioritätenliste aufsetzen musste, dafür hatten sie kein Verständnis. Aber es wächst überall dort, wo die Opposition an der Ausführung mitbeteiligt ist.

**Und sind Sie mit Ihren Prioritäten vorgekommen?**

**Galea:** Aber ja doch, ganz entscheidend. Politisch haben wir die vertikal ausgerichtete Pyramide der Macht durch eine horizontale Schichtung ersetzt, und darauf kommt es an. Wirtschaftlich ist die qualitative Änderung wenigstens angelassen. Viele frühere Staatsunternehmen sind grundsätzlich privatisiert, wenn auch der Staat als absoluter Mehrheitsaktionär auftritt. Und in der Landwirtschaft geben wir seit 1991 den Boden den früheren Eigentümern zurück, sofern sie die rumänische Staatsbürgerschaft besitzen; andernfalls können sie ihren anerkannten Anspruch verkaufen. In der kurzen Zeit haben wir schon 70 Prozent der früheren Eigentümer eruiert, und viele Bauern haben ihren Besitz schon übernommen und bilden freie Genossenschaften für ihren Maschinenpark usw. Und wer sein Land nicht selbst bebaut, kann es verpachten.

**Frau Bajenescu:** Aber er kriegt keinen Pachtzins. Das weiss ich aus meiner Familie.

**Galea:** Stimmt; die Auszahlung kann je nachdem auf sich warten lassen. Aber dass die Eigentumsrechte anerkannt werden, ist der entscheidende Schritt, und die Entwicklung auf dem Agrarsektor lässt sich positiv an.

**Sind die Erträge gestiegen?**

**Galea:** Gerade letztes Jahr haben Naturkatastrophen das Resultat verfälscht. Aber die private Bewirtschaftung hat vielerorts bereits die Produktivität erhöht, und darauf kommt es an.

**Pepelea:** Und die Leute selber sehen das auch so. Dafür gibt es ein Indiz: das Verhalten der deutschen Minderheit. Bis vor einem Jahr wanderten deren Landfamilien geschlossen nach Deutschland, weil sie ihre Existenz in Rumänien für aussichtslos hielten. Heute stossen nur noch Nachzügler zu ihren schon ausgewanderten Famili-

en, aber das gleiche findet jetzt auch in umgekehrter Richtung statt. Die Migration ganzer Familien hat aufgehört.

**Ein Wort noch zur früheren Sowjetrepublik Moldawien und zur ungarischen Minderheit in Siebenbürgen. Wie stehen Sie dazu?**

**Galea:** Moldawien gehört zu Rumänien, und die beidseits gewünschte Wiedervereinigung ist eine Frage der Zeit. Zwischenstaatlich ist man dafür unter anderem aus wirtschaftlichen Gründen noch nicht genügend vorbereitet, aber im kleinen Grenzverkehr zwischen Moldawien und unserer Region Iasi ist der Unterschied zu früher wie Tag und Nacht. Die regionale Zusammenarbeit klappt immer besser, und das ist auch der richtige Weg; die Ausrufung eines vereinigten Rumänien kann von mir aus ruhig noch warten.

Ein Problem Siebenbürgen würde es nicht geben, wenn man ungarischerseits darauf verzichten würde, Siebenbürgen zu einem Problem zu erklären. Das reiche Land war einmal von Ungarn erobert worden. Heute haben wir Rumänen unsern Besitz wieder und sind bereit, den Ungarn nichts nachzutragen. Wir haben gleiche Rechte für alle Staatsbürger und regionale Rechte für die Minderheiten, die auch im Parlament vertreten sind. Mir ist es schleierhaft, was man mehr verlangen könnte. Schön, schön, Sie haben es von den Magyaren anders gehört, und ich kann Sie innerhalb der einen Stunde nicht umstimmen. Aber die Hauptsache ist doch, dass es über Rumänien vieles zu berichten gibt, worüber sich die Demokraten in allen Ländern freuen dürfen. Und das ist eine Grundlage dafür, unter Demokraten zusammenzuarbeiten.

*(Interview: Christian Brügger)*